

Die Weiserer Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und wird am Spätnachmittag ausgegeben. Preis vierteljährlich 1 M. 80 Pf., zweimonatlich 1 M. 30 Pf., einmonatlich 60 Pf. Einzelne Nummern 10 Pf. Alle Postanstalten, Postboten, sowie unsere Ausdräger nehmen Bestellungen an.

Weiserer-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Amtsblatt für die Königliche Amtshauptmannschaft, das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Dippoldiswalde.

Mit achtseitigem „Illustrierten Unterhaltungsblatt“ und täglicher Unterhaltungsbeilage.

Für die Aufnahme eines Inserats an bestimmter Stelle und an bestimmten Tagen wird keine Garantie übernommen.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Jehne. — Druck und Verlag von Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Inserate werden mit 20 Pf., solche aus unserer Amtshauptmannschaft mit 15 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum berechnet. Bekanntmachungen auf der ersten Seite (nur von Behörden) die zweigepaltene Zeile 40 bez. 35 Pf. — Tabellarische und komplizierte Inserate mit entsprechendem Aufschlag. — Eingeladent, im reaktionellen Falle, die Spaltzeile 50 Pf.

Nr. 50

Donnerstag den 1. März 1917 abends

83. Jahrgang

Fleischversorgung.

Auf die Zeit vom 25. Februar bis 31. März 1917 wird die den in der Kundenliste A eingetragenen voll zu beliefernden Kunden sichergestellte Fleischmenge auf wöchentlich

175 g Fleisch,
60 g Wurst und
40 g Speck oder Rohfett

festgelegt.

Wurst und Speck (Rohfett) werden nur soweit sichergestellt, als der Vorrat dies ermöglicht.

Selbstversorger haben auf höchstens die Hälfte des sichergestellten Fleisches Anspruch.

Dippoldiswalde, den 27. Februar 1917.

Der Kommunalverband.

Kohlrübenverkauf.

Freitag den 2. März 1917 vormittags 9 bis 11 Uhr an den Heegerischen Feldern (Bergstraße). In erster Linie finden diejenigen Käufer Berücksichtigung, welche am Mittwoch keine Kohlrüben erhalten haben.

Der städtische Lebensmittelausschuß.

Weitere amtliche Bekanntmachungen stehen heute in der Beilage.

Vied von der Heimat Dank.

Zu singen nach der alten Volksweise:
„Seht ihr drei Rosse vor dem Wagen.“
Die Taube steigt vom Himmel nieder —
Dier Tropfen fallen purpurnot!
Einmal kehrt doch der Frieden wieder —
Die Besten aber, sie sind tot!
Sie ruhen fern in fremder Erde,
Das Lebensweil nur halb vollbracht.
An ihrer Statt sitzt nun am Herde
Frau Sorg' und spinnet Tag und Nacht.
Gar manche, die uns wiederkehren,
Auch sie drückt schweres, schwerstes Leid!
Wie bitter: Jung sein und entbehren,
Weil schon gebrochen — vor der Zeit.
Wer's kann, verschleht' sich fremdem Schmerz!
Doch nie kling' ihm ein trauriges Du!
Wer's kann, verhärt' sein hartes Herz!
Doch nie find' er im Innern Ruh!
Für dich, für dich! so mahnt der Hügel.
Für dich! so mahnt der Tränenbild.
Das Herzblut ward der Treue Siegel.
Güld' brach in Scherben — für dein Güld.
Wohlan! ob selber wir auch darben,
Hier bleibt das größte Opfer Klein!
An sie, die für die Heimat starben,
Kann nie genug des Dankes sein.
Der Tat die Ehrung! Stets aufs neue,
Nicht heute nur, nein lebenslang
Erweise sich der Sachsen Treue!
Bewähre sich der Heimat Dank!
Ein feierlich Güld! uns laßt es wieder,
Ein Güld, gedant auf Tod und Rot.
Die Taube steigt vom Himmel nieder —
Dier Tropfen mahnen — purpurnot! E. Raabe.

Kolales und Sächsisches.

Dippoldiswalde, 1. März. Nach längerer Pause hielt der Militärverein gestern abend wieder einen Kriegsabend ab, der, selbst wenn man die Zeitverhältnisse und alle Umstände berücksichtigt, doch besser hätte besucht sein können. Diese vom Militärverein kurz nach Kriegsbeginn geschaffene und bis heute mit anerkannter Ausdauer fortgeführte Einrichtung, die Gelegenheit gibt, nach ihrer Art die Treue der Heimat gegenüber den doch wahrlich den schwereren Teil tragenden Kämpfern darzutun, verdient Unterstützung. Oder ist noch immer nicht genügend bekannt, daß es sich um eine öffentliche, nicht um eine Vereinsveranstaltung handelt? — Herr Vorsteher Unger begrüßte herzlich Mitglieder und Gäste mit ihren Damen, die Feldfrauen aus der Dippoldiswalde, aus der Garnison und ganz besonders die von der Front, unter ihnen den Vereinsvorsitzer, Herrn Sekretär Hell, ging dann aber die neuesten Zeitereignisse, auf die längsten Auslassungen des Staatssekretärs Zimmermann und des längeren auf die Reichstagsrede ein und schloß mit einem Hurra auf unsre gesamte Wehrmacht, in das die Versammelten kräftig einstimmten. Der Vortrag des Gedichtes: „Ein deutsches Seelied“ und des vom Hauptmann Hofmann verfassten „U-Heil“ aus dem „Champagne-Kameraden“ schlossen sich an. Bei den persönlichen Mitteilungen gedachte Herr Unger zunächst des in einem Lazarett im Westen verstorbenen U. D. Lohge, der, wenn auch von Rabenau aus eingezogen, doch ein Dippoldiswalder sei. Zum ehrenden Gedächtnis erhoben sich die Versammelten von den Plätzen. Anranf oder verwundet sind: U. D. Kurt Krause (Fuß-Art.-Reg. Nr. 19), Paul Runge (aus der Wenden-Mühle, verlor das rechte Auge, die Sehraft des linken ist stark beeinträchtigt), Adolf Pöhl, Fuß-Art.-Reg. 442, Aieserlöhning), Rari Göhler (J.-R. 392), U. D. Erwin Heine, U. D. Otto Köhler (8/177), Max Alfred Thoh, Schreier Buchs (früher bei Keller & Co.), Albert Kalenda (v.), Paul Göbel und Dierfeldweibel Walder (beide nieren-

Ehrentafel für deutsche Tapferkeit und Treue.

Aus der Verlustliste Nr. 389 der Königl. Sächl. Armee.

Flechtig, Albin, Altenberg, bish. verm., gerichtl. f. tot erklärt.
Frieze, Otto, Uffz., Reichenau, erneut l. verw., b. d. Tr.
Jäpel, Willy, Gefr., Löwenhain, bish. verm., l. Gefgsh.
Rothe, Otto, Sabisdorf, l. v.
Seifert II, Arno, Postendorf, l. v.
Stimpel, Emil, Löwenhain, bish. verm., l. Gefgsh.
Vogel, Friedrich, Dönsicht, inf. Krankh. f.
Zipser, Kurt, Gefr., Reinhardtigrimma f.

Hausse, Arthur, Kreischa f.

leidend). Auszeichnungen erhielten: den Abrechtsorden mit Schwertern Leutnant Jädel (Vorwerksbesitzer); Beobachterabzeichen und E. R. 1. Kl.: Fliegerleutnant Pinder; E. R. 2. Kl.: Bruno Menck, Georg Stephan (aus dem „Stern“), Schütze Bruno Müller (Bahnarbeiter), Paul Steinigen (3/182), U. D. Robert Strahberger, Off.-Stellv. Dr. Erich Krüger und Veterinär Dr. Rud. Krüger (Söhne des Herrn Oberlehrers R.); die Fr.-Aug.-Med. in Bronze: Landwehrmann Leopold (bei Fuhrwerksbesitzer Schauer); Paul Kästner (J.-R. 242) und Gefr. Thiemer; die Kolerakreuz-Medaille: Kranenträger Richard Grosche (Strohhausvorfresser). Besördert wurden: zum Unteroffizier Kurt Krause vom Fuß-Art.-Reg. 19; zu Gefreiten: Oswald Krämer, Paul Kästner und Hermann Donath (alle drei vom J.-R. 242). — Interessant, weil scharf beobachtet und verständlich wiedergegeben, war die nun folgende Schilderung des den Lesern längst bekannten U. D. Paul: „Land und Leute in Nordfrankreich“. Gibt die Pappel der belgischen Landschaft das Gepräge, so ist es in Nordfrankreich die Rüste (Ulme); sie ist dort geradezu „der Baum“. Neben ihr ist die Weide zu nennen, die an den die Flurgrenze bildenden Wassergräben gedeiht und in dunkler Nacht schon oft „den Feind markierte“. Radelholz ist selten. Weiter schildert Herr Paul neben anderem die in den Schlachberichten oft genannten Fernen (alle, festungsartige, von einem Wassergraben umgebene, einsam gelegene Bauernhöfe) mit dem großen, von einem Hunde in Bewegung gefegten Tretrad zum Betrieb der Pulvermaschine und eingehend Wille und seine Bewohner und damit zugleich den französischen Kulturfortschritt, aber auch den wahren Kulturzustand der breiten Massen. — Manchen guten Einfall zeigen die ebenfalls vom U. D. Paul mit Fleisch zusammengetragenen Schützengräben-Inskriften mit oft auch tieferem Sinn. Da bittet u. a. ein offenbar evangelischer Krieger in Anlehn an die Mutter Maria um Schutz auch für sich in der Hoffnung, daß sie im Kriege keine Parteien mehr kenne. Der Humor geht nicht aus. — Die Feldpost bestand aus etwa 100 Ansichtskarten aus allen Egenden des Kriegsschauplatzes, die von Hand zu Hand gingen, und ebensovielen Briefen, die zum Teil zur Vorlesung kamen, zum Teil soll das im nächsten Kriegsabend geschehen. Da schreibt z. B. der Telegraphist Felix Runge, daß da, wo er gerade im Quartier liegt, die wenigen Franzosen sehr feindselig seien und deren Geis-

licher wegen Diebstahl und Spionageverdacht schon mehrmals verhaftet wurde. „Hätte gern etwas aus der Heimat einfahren . . .“ schreibt er zum Schluß. Eduard Proft sehnt sich nach Urlaub; und man kann ihm nachfühlen, denn seit 30 Monaten sah er die Seinen nicht. Liebesgabenlangen erreichen ihn schelbar auch schwer. Emil Baumgarten freut sich, daß er mit seinen Kameraden bei 16—18 Grad Kälte (am 24. Januar) in dem warmen (an Holz fehlt ja in Polen nicht) Haus sitzen kann, das sie sich im Sommer bauten. Otto Härsing schreibt u. a.: „Regen, Frost, Nebel wechseln ab. Heute will der Sturm fast die Halle mit samt der Wachsstube über den Hausen blasen, aber: Felt g-stampfet in der Erde steht die Form aus Kriegers Hand. Anders ist es unterwegs, wenn der Wagen seiltzt und die Winde ihren Dienst verrichtet, dann ist es nicht so angenehm wie heute (29. 12.) in der Wachsstube, wo Rauchwolken von Dippser Sabannas die Luft erfüllen.“ Ein anderer schreibt: Glücklicherweise ist jetzt der viele Dred hier in Bukarest gefroren. Doch genug! Alle die zahlreichen Feldschreiben enthalten Dank für die Weihnachtsgabe und Dank für die Heimatzeitung und verraten oftmals geradezu herzliche Freude der Empfänger. Die Münzungsverleigerung wurde verschoben und — die Polizeistunde war da und erinnerte den Zivilisten daran, daß auch er aufs Kommando hören muß. So schloß denn Herr Unger mit einem „Auf Wiedersehen“ den Kriegsabend.

Oberjäger Max Müller, bisher zu einem Divisionsgericht befehligt, wurde zum Beamten-Stellvertreter befördert.

Von Sr. Maj. dem König wurde verliehen das Ehrenkreuz für freiwillige Wohlfahrtspflege im Kriege an Arbeiter Oskar Paltsch in Berreuth und Gastwirt Heinrich in Reinhardtigrimma.

Dippoldiswalde. Bei der hiesigen Sparkasse erfolgten im Monat Februar ds. Js. 899 Einzahlungen im Betrage von 150389 Mark 75 Pf., dagegen wurden 387 Rückzahlungen im Betrage von 66969 Mark 77 Pf. geleistet.

1. März. Gestern, am Geburtstage des verstorbenen Diakonus Wächling, kamen durch die Herren Bezirksvorsteher die Zinsen der Diakonus-Wächling-Stiftung (40 M) an 6 bedürftige und gottesfürchtige Einwohner zur Verteilung. Bereits vorher hatten 6 Konfirmanden aus denselben Erträgen je eine Bibel und ein Gesangbuch erhalten.

Der Kirchenchor hat unter Leitung des Herrn C. Schmidt bisher 24 umfangreichere geistliche Musikaufführungen und musikalische Andachten veranstaltet. Die 25. ist für nächsten Sonntag abends 6 Uhr in Aussicht genommen, und zwar soll diese musikalische Andacht mit dazu dienen, dem Heimatdank in Stadt und Bezirk Mittel zuzuführen. Die Gemeinde wird deshalb schon im voraus um freiwillige, in die Beden einzulegende Gelder gebeten.

Kaltenhain. Am 26. Februar hielt der Ortsauschuß für Kriegshilfe seine 25. Sitzung ab. Nach Erledigung der Tagesordnung erläuterte der Vorsitzende das Bild auf dem zweiten Flugblatt an das deutsche Volk und kam dann auf Deutschlands Wirtschaftskräfte zu sprechen. Deutschland ist mit seinen 375 Milliarden Mark Nationalvermögen eines der reichsten Länder. An der Hand der 3 Betriebsfaktoren jeder Volkswirtschaft: Natur, Arbeit und Kapital, zeigte Herr Behrer Lehmann, daß Dank der hohen Kulturstufe, der Arbeitsamkeit und Organisationskraft unseres Volkes, wir unseren Gegnern weit überlegen sind. Das, was uns der graulige Weltkrieg an Material und Menschen

raubt, das wird Deutschland aus seinen großen Vorräten und Schätzen erneuern können. Wird doch das jährliche Volkseinkommen in Deutschland auf 43 Milliarden Mark eingeschätzt.

Schmalenberg, 1. März. Heute vor 25 Jahren brannte hier das königliche Wohnhaus nieder.

Dresden, 28. Februar. Der König empfing mittags im Residenzschloß den kgl. Württembergischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Dr. Frhs von Barnbyler und den kgl. Württembergischen Militärattaché General von Faber du Faur zur Ueberreichung des ihm allerhöchste verliehenen Großkreuzes des kgl. Württembergischen Militärverdienstordens. Anschließend fand königliche Frühstückstafel statt.

Freiburg. Aus einem Keller im Färrental wurden in letzter Zeit etwa 15 Zentner Kartoffeln unter erschwerenden Umständen gestohlen. Als Täter ermittelte man zwei 14 Jahre alte Knaben, welche die Diebstähle stets gemeinschaftlich verübt hatten. Ein Teil der gestohlenen Kartoffeln konnte wieder zurückerlangt werden. Die jugendlichen Diebe wurden zur Anzeige gebracht. — Vergleichbar war eine 22 Jahre alte Aufwärterin anzuzeigen, die ihrer Dienstherrin eine größere Menge Kartoffeln entwendet hatte. Auch sie hatte noch einen Teil der gestohlenen Kartoffeln in ihrem Besitz. Der Beschuldigten konnte außerdem noch ein Geldbleistift nachgewiesen werden.

Dohna. Auf Anstiftung eines arbeitscheuen Mädchens haben das Dienstmädchen und der Lehrling eines hiesigen Bäckermeisters schon seit längerer Zeit Geld und andere Sachen gestohlen. Die Beute wurde geteilt. Nun hat sich herausgestellt, daß der Lehrling auch Brotmarken, die sein Meister vereinnahmte, gegen Entschädigung oder auch schenkungsweise wieder in den Verkehr gebracht hat.

Großhain. Es gibt noch immer Leute, bei denen alle Ermahnungen, größere Gelddbeträge nicht im Hause aufzubewahren, sondern zur Sparkasse zu tragen, nutzlos sind. So wurden jüngst bei einem Gutsbesitzer in Brönnitz 700 M. in Gold gestohlen. Der Dieb ist ermittelt und steht nun seiner Bestrafung entgegen. Man fragt sich aber, hat der Bestohlene nie die Aufforderung gelesen, sein Gold im Interesse des Vaterlandes zur Goldankaufsstelle zu tragen?

Frankenberg. Die Weidgenossenschaft Frankenberg hat in ihrem nun 10jährigen Bestehen große Erfolge zur Hebung der landwirtschaftlichen Rindviehzucht erzielt. Im Vorjahre waren auf der Weide 368 Tiere aufgetrieben. Sie hatten sämtlich vorzügliche Gewichtszunahme aufzuweisen. Die Genossenschaft, die rund 100 Mitglieder zählt, plant die Anlage einer Zuchtstation.

Leipzig. Die 4. Klasse der 170. Reg. sch. Landest. Lotterie wird am 14. und 15. März gezogen. Die Erneuerung der Lose hat vor Ablauf des 5. März zu erfolgen.

Zwickau, 27. Februar. Die Kopfhaut abgerissen wurde hier einer Arbeiterin, die in einem Betriebe mit den Haaren zwischen zwei Wellen gekommen war.

Schma b. Zwickau. In der hiesigen Gemeinde sind erstmalig Mittel bereitgestellt worden, armen befähigten Anaben eine Berufsausbildung zu ermöglichen.

Stichtenstein-Gallenberg. Einer alleinlebenden Frau wurde eine große Ziege aus dem Stalle gestohlen. Der Dieb verkaufte bald darauf das Tier für den Preis von 60 M. an einen anderen Bewohner des Ortes. Die Ziege wurde der Bestohlenen wieder zugeführt. Der Dieb trug die Uniform eines Sergeanten und war geschmückt mit dem Bande des Eisernen Kreuzes.

Meerane. Da infolge des Krieges die Mannschaften der hiesigen Pflichtfeuerwehr auf 25 Mann zusammengeschrunpft sind, wurden jetzt etwa 300 männliche Einwohner vom 19. bis zum 50. Jahre in die Wehr eingestellt.

Die ersten Verhören wurden am Sonntag in der Nähe der Stadt beobachtet.

Planen i. B. Am Sonntag vormittag ist durch eigenes Verschulden ein hier bei seinen Eltern auf der Hammerstraße auf Urlaub befindlicher Soldat schwer zu Schaden gekommen. Dem Unvorsichtigen wurden durch die Explosion eines Zünders von einer Handgranate, den er aus dem Felde mitgebracht und seinen Angehörigen erklären wollte, vier Finger der linken Hand abgerissen. Der Verletzte wurde nach Anlegung eines Notverbandes durch einen Schuttmann ins Garnisonlazarett gebracht.

Sitz. Schweres Unheil brachte am Sonntag nachmittag der bei seiner das Elternhaus zu Ragwitz bewohnenden Schwester Frau verehelichte Seifert zu Besuch weilende Soldat Grünert über diese Familie. Grünert hantierte in der Wohnstube mit einem geladenen Leßling; dieses entlud sich unvermutet, und das Geschloß traf das in der Nähe stehende vierjährige Töchterchen der Frau Seifert so unglücklich, daß das Kind auf der Stelle tot war. Der Vater der Kleinen ist zum Heeresdienst einberufen.

Zittau. Mit dem Einsammeln von Pilzen und Beeren beschäftigte sich der Bezirksauswärtiger unserer Amtshauptmannschaft in seiner letzten Sitzung. Das Kriegsernährungsamt hat die Absicht, die Pilze und Beeren in den Waldungen so vollständig wie möglich der menschlichen Ernährung zuzuführen, weshalb eine größere Anzahl von Ausweisungspapieren ausgegeben werden soll. Für die Forsten der Stadt Zittau sind im Vorjahre 15 000 Erlaubnisheine ausgegeben worden. Die gleiche Anzahl soll auch für dieses Jahr wieder bereit gehalten werden.

Wernsdorf. Dem Krankenpfleger a. D. Mierisch wurden sämtliche in einer Kiste untergebrachten Kartoffeln entwendet.

Kirchen-Nachrichten.

Donnerstag den 1. März 1917.
Kleinparadedörfling. Keine Kriegskirche.

Letzte Nachrichten.

Ein Tabakmonopol für die Schweiz.
Zürich, 28. Februar. Der schweizerische Bundesrat hat beschlossen, in der Eidgenossenschaft das Tabakmonopol einzuführen. Das Gesetz ist grundsätzlich angenommen und in den nächsten Tagen sollen die Einzelheiten bekanntgemacht werden. Urheber des Plans ist der frühere Bundespräsident und jetzige Leiter des schweizerischen Finanzwesens Motta.

Wilson's erwarteter „Fall“.
Die „Adriatische Zeitung“ meldet aus Amsterdam: Wie jetzt bestimmt mitgeteilt wird, sind, nachdem sämtliche Mitfahrer der „Laconia“ sich in die Boote begeben hatten, in einem von diesen eine Frau Boy und ihre Tochter, Amerikanerinnen, infolge Erstickung gestorben. Daher ist der englisch-amerikanische Nachrichtendienst an der Arbeit, die Sache als einen zweiten „Lusitania“-Fall hinzustellen, wobei die Zahl der Opfer nichts ausmache. Die Hauptsache sei, daß die Amerikaner umgekommen seien, und das sei die Tatsache, die Wilson erwartete.

Die Maschinen von der eigenen Mannschaft zerstört.
Rotterdam, 27. Februar. Der englische Dampfer „Lorca“, der am 26. Februar in See gehen sollte, konnte nicht auslaufen, weil die eigene Mannschaft die Maschinen teilweise zerstört hatte.

Die Opposition gegen Wilson.
Genf. Der Reporter „Sun“ meldet: Im Senat stehen die Senatoren fast aller Weststaaten in Opposition gegen die Regierungsmehrheit. Die Stimmen der Opposition sind auf 21 gestiegen.

Die New Yorker Reedereien wollen sich nicht auf den glücklichen Zufall verlassen.
Basel. „Daily Chronicle“ meldet aus New York: Die Mehrheit der Reedereien verzweifelt trotz des Erfolges der „Orleans“ die Ausfahrt ihrer Schiffe.

Ein beachtliches englisches Zugeständnis.
„New Statesman“ schreibt: Wenn die Schiffe weiterhin so zahlreich vernichtet werden, wie in den letzten 14 Tagen, so müssen wir entweder in wenigen Monaten den Krieg gewinnen oder Frieden schließen.

Kriegszustand in Petersburg.
Frankfurt a. M., 1. März. Aus Stockholm meldet die „Frankfurter Zeitung“: Der Befehlshaber des Petersburger Militärbezirks, General Stabalow, erklärte Petersburg als im Kriegszustand befindlich und erließ eine besonders an die Arbeiter gerichtete Warnung vor Rundgebungen. Bei Eröffnung der Duma sei der Befehlshaber des Bezirkes ermächtigt, jederlei Aufruhr oder Widerstand gegen die Staatsgewalt zu unterdrücken.

Lärmende Begrüßung der „Orleans“-Besatzung in Bordeaux.
Basel, 1. März. Havas meldet aus Bordeaux: Nach dem Bankett in der Handelskammer zu Ehren der Besatzung der „Orleans“ fand im Theater eine Galavorstellung statt. Der Bürgermeister von Bordeaux hat von dem Präsidenten der Orient Navigations Co. ein Danktelegramm erhalten. Eine Abordnung englischer und französischer Seeleute wird der Besatzung der „Orleans“ ein Frühstück geben.

Die Störung des amerikanischen Verkehrs.
Die „Frankfurter Zeitung“ erfährt aus Basel: Die Agentur Radio berichtet aus New York, daß nicht nur der Verkehr zwischen den Vereinigten Staaten und Europa, sondern auch zwischen Nordamerika und Südamerika stört.

350 Dampfer verweigern die Ausfahrt aus New York.
Basel Blätter berichten aus New York: „Evening World“ melden, daß seit Beginn des Februar mehr als 350 fällige Dampfer die Ausfahrt aus den amerikanischen Häfen nach Europa aus Furcht vor den feindlichen Tauchbooten verweigerten.

Unterbindung der französischen Delzufuhr aus Algier.
Genf, 1. März. „Petit Parisien“ meldet: Die deutsche Seesperrung verhindert die Zufuhr des algerischen Oeles. Die Maritimen Firmen kündigten deshalb die Kontrakte über Lieferung an die bretonischen Sardinien-Konservenfabriken, welche deshalb die Schließung androhen. Dadurch werde die Hälfte der Bevölkerung der Bretagne arbeitslos.

Um Sein oder Nichtsein des englischen Freihandels.
Rotterdam, 1. März. 80 parlamentarische Freihändler berieten gestern über Lord Balfours Ausschussbericht. Dem „Daily Chronicle“ zufolge herrschte die Meinung vor, daß das Freihandelsprinzip durch die Erfahrung des Krieges gestärkt worden sei. Es liege kein Grund vor, die Handelspolitik zu ändern. Ein ausgebreiteter Freihandel werde die nationalen Gegensätze der jetzigen Feinde mildern. Vor allem wäre ein kläglicher Anfall, die Produkte der Alliierten mit Böllen zu beladen. Der „Daily News“ zufolge sprachen Mac Renna, Runciman und Simon.

„Daily Telegraph“ äußert dem gegenüber an Runcimans Ausspruch im Unterhaus vor Jahresfrist, Deutschland sei eine im Handel geschlagene Ratton, und England habe die Aufgabe, zu sorgen, daß Deutschland nicht wieder empor komme.

Der Abtransport norwegischer Kohle aus England.
Christiania, 1. März. Die für die norwegische Regierung in England aufgekauften Kohlenmengen werden demnächst von norwegischen Dampfern abgeholt, die ihre Fahrt auf der Hin- und Rückreise außerhalb der deutschen Seesperrung machen werden, ohne in Rikwall anzulanden.

Italienische Sorge um wirtschaftliches Durchhalten.
Wien, 1. März. Wie die „Zeit“ aus Lugano berichtet, liest man im „Corriere della Sera“, daß die nächsten Monate zeigen werden, was der verschärfte deutsche U-Bootkrieg leisten werde und ob es gelingen wird, das italienische Wirtschaftskrisis ausrecht zu erhalten. Die italienische Regierung steht vor folgenschweren Entscheidungen bezüglich der Ernährungsfragen und der wirtschaftlichen Zukunft des Landes.

Glückwunsch Poincarés an den König von England.
Basel, 1. März. (Havas.) Poincaré richtete an den König von England ein Glückwunschtelegramm für die von den Engländern erzielten Erfolge an der Westfront und bei Kut-el-Amara. Er sagt, das Echo dieser Siege wird in den Herzen Frankreichs freudig aufgenommen werden. Der König bemerkte in seiner Antwort, die Freude über unsere Siege ist noch größer, da wir sie von Frankreichs Völkern wie seiner tapferen Armee geteilt wissen.

Wettervorhersage.
Meist trüb, keine wesentliche Temperaturänderung, zeitweise Niederschläge.

John Bulls U-Boot-Plage.

Seht, er schimpft und klagt umfänglich, brüllt das A und heult das U. Näher kommt das Ende täglich: Deutschland stopft das Maul ihm zu.

In den neuen U-Booten reißt er mächtig auf das Maul. Denn er fürcht sich sehr betreten: Die Gefächte wird jetzt laut.

Zusammentritt der Duma.
Duma und Reichsrat haben ihre Sitzungen wieder aufgenommen.

Die russischen Ernährungszustände.
Dem „Sowjet“ vom 9. Februar zufolge ergab die mit Milchproben in Petersburg angestellte Untersuchung, daß in manchen Fällen der Wasserzugesatz zum Milch sich auf 80 Prozent belief. Die Stadtdärzte schreiben die gerade jetzt herrschenden Darmerkrankungen der Kinder dem Genuß dieser mit dem ungesunden Petersburger Wasser versetzten Milch zu.

Gebührenfreiheit im Postverkehr. Wie wir hören, hat der Vorstand des Deutschen Städtetages an den Bundesrat eine Eingabe gerichtet, in der um Föderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs um baldige Einführung der Gebührenfreiheit im Postverkehr gebeten wird.

Deutsche Schlachtenbericht.

Großes Hauptquartier, 28. Febr. 1917. (W.Z.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Englische Erkundungsvoröße gegen einige Stellen der Artois-Front wurden abgewiesen.

Am Ancre-Gebiet verließen Infanterie-Abteilungen unser Stellung nach Abwehr der Führung. Westlich von Bailly an der Aisne wurde eine unserer Flusstörungen von den Franzosen übermüdet; durch Gegenstoß kam die Positionierung und die seit gefangene Befragung wieder in unsere Hand.

Auf dem linken Maas-Ufer scheiterten französische Angriffe, die nach starkem Feuer nachts gegen unsere Gräben nordöstlich von Noocourt vorbrachen.

Westlich von Marfisch (Bogesen) schlugen Unternehmen von vier französischen Aufklärungsabteilungen fehl.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die Lage ist unverändert.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph. Weidenseits der Saleputna-Straße im Südteil der Idarapahen brachte ein gut vorbereiteter, sorgfältig geführter Angriff unsere Truppen in Besitz mehrerer Höhenstellungen. 12 Offiziere, über 10 Mann wurden gefangen, 11 Maschinengewehre und 9 Minenwerfer erbeutet. Die genommenen Linien rden gegen mehrere nächtliche Gegenangriffe gehalten.

Ein südlich der Straße gelegener Stützpunkt derselben ist nach Zerstörung seiner Anlagen wegen für ungünstiger Lage ohne feindliche Einwirkung wiedergewonnen worden.

Reservegruppe des Generalfeldmarschalls v. Madensen. Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Im Cerna-Bogen griffen die Italiener die von am 12. 2. gewonnenen Höhenstellungen östlich Paralobo nach ausgiebiger Feuertorbereitung mit allen Kräften an. Der Angriff brach verlustreich ab; kein Fußbreit Boden ging verloren.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Das amerikanische Theater.

Dufl Sam im Kriegstaumel.

In einem bei einem französischen Gefangenen gefundenen Briefe ist die Rede von dem „amerikanischen Theater“. Man scheint sich danach in Frankreich von Unterstützung durch Mister Wilson geringere Vorstellungen zu machen, als es wohl angebracht wäre. In seinen bisherigen Leistungen im Interesse der Leute verdient Wilson dieses Mißtrauen ganz gewiß nicht, wenn auch die Art und Weise, wie sich der Mann um den Krieg zurzeit in Amerika vollzieht, vollem Recht das Prädikat „Theater“ beanspruchen kann. Es geht drüber wirklich drunter und drüber, läßt sich nicht leugnen, daß der Geist des amerikanischen Volkes gegenwärtig eine Krise durchläuft, verzweifelte Neugier hat mit jenen Stürmen, wie vor allen Kriegserklärungen in den einzelnen Ländern beobachtet haben. Insbesondere mit den Vorgängen in Bukarest vor Eintritt Rumäniens in den Krieg haben die gegenwärtig aus Amerika berichteten Meinungen die größte Neugierlichkeit.

Der bitterste Ernst der Lage ist unverkennbar.

Im der Taumel hat in der Zwischenzeit auch die Klimate ergriffen, also diejenigen Stellen, die, wenn wären, mit kaltem Blute, nicht in tobstüchtiger Bewegung, zu suchen und festzulegen, was dem amerikanischen Volke frommt. Die Beratungen über die träge Wilsons auf Bewaffnung der Handelschiffe und Bewilligung von 100 Millionen Dollar für vorerforderte Maßnahmen haben erregte Auseinandersetzungen zur Folge gehabt, und dabei sind Erscheinungen einer Ueberreizung und Leidenschaftlichkeit hergetreten, die ein Pariser Blatt nicht unrichtig mit Paroxysmus bezeichnet.

Das Blatt berichtet über den Verlauf der Vorlesung der republikanischen Partei gegen den demokratischen Präsidenten Wilson folgendes:

„Als Senator Lodge erklärt habe, wenn der Präsident handele, habe er den Kongress hinter sich, handele er nicht, so verliere er das Vertrauen, habe er die Haltung der republikanischen Partei gezeichnet, zugleich aber einen Sturm entfesselt. Tumult sei bis zum Paroxysmus gestiegen, als die scharfen Angriffe Lodges gegen die Untätigkeit Wilsons seit seiner Bottschaft vom 3. Februar der republikanische Senator Fall den Wortlaut des Beschlusses vorschlug, der dem Präsidenten die Unterstützung erteilte, die Streitkräfte der Union zum Kampf gegen das amerikanische Leben und Handels zu verwenden.“

Zwei Amerikanerinnen ertrunken?

Der Londoner „Daily Telegraph“ meldet aus New-York, es stehe fest, daß acht Reisende der „Conia“ ertrunken, darunter zwei amerikanische Frauen aus Chicago.

Wiederaufnahme der Holland-Amerikanfahrten.

Wie der „Rotterdam Courant“ berichtet, besteht die Möglichkeit, daß am 5. oder 6. März eine Anzahl holländischer Schiffe von Rotterdam und Amsterdam nach Amerika abreisen.

Die Wirkung des U-Bootkrieges auf Amerika.

Die Agentur Radio meldet: Der vollständige Stillstand des Handelsverkehrs mit Europa in den amerikanischen Handels- und Industriezweigen zusehends Unzufriedenheit hervorgerufen. Für Europa bestimmten Waren kommen weiter

aus dem Innern des Landes zu den amerikanischen Hafenstädten an.

Auf der Dauer auf die „offenbare Tat“.

Für die allgemeine Auffassung und Stimmung in Holland dürfte ein Teil des heutigen Vortrags des „Allgemeinen Handelsblatt“ typisch sein. Das Blatt meint, die Torpedierung des englischen Dampfers „Laconia“, der 26 Amerikaner an Bord hatte, stelle den Fall dar, den Wilson als „eventuelle offenbare Tat“ bezeichnet. Das Blatt geht allerdings von der anscheinend englischen Klagenmeldung aus, daß zwei Amerikaner vermißt werden.

In der Zwischenzeit sind die Republikaner mit aller Kraft bemüht gewesen, Wilson weiter in den Kriegstaumel hineinzureißen, ganz wie es die Interessen der von ihnen beschützten Munitionsfabrikanten als wünschenswert erscheinen lassen, gleich als ob sie den der Unabhängigkeit des „Pacifismus“, der Idee des ewigen Friedens, verächtlichen Demokraten Wilson mit Gewalt beherrschen wollten. Sein republikanischer Gegenstand Hughes hat hartnäckig eine Aufforderung an das amerikanische Volk gerichtet, Wilson die erforderlichen Vollmachten einschließlich der Anwerbung einer halben Million Freiwilliger zu bewilligen, und der ehemalige republikanische Präsident, Rechtsanwalt Taft, dann der demokratische Obergewaltshaber Parker haben einen Aufruf veröffentlicht, in dem sie

Amerika zum sofortigen Handeln

aufzupeltischen suchen. Darin heißt es:

... hat die Stimme der kleinen Zahl von Friedensfreunden einen falschen Eindruck erweckt. Das Gebot der Stunde ist, lieber wirksame Maßregeln zu ergreifen, um die Schiffahrt und die Bürger zu schützen, anstatt die Ermordung weiterer amerikanischer Bürger abzuwarten, bevor man den Krieg erklärt. Der Aufruf fordert die Amerikaner bringend auf, sich der Bewegung für sofortiges Handeln anzuschließen.“

Dieser Taft war lange Zeit Leiter des amerikanischen Roten Kreuzes und spielte auch in der Friedensbewegung eine große Rolle. Wenn Leute mit solcher Vergangenheit schon von Kriegswilligkeit besessen werden, so ist das ein Beweis dafür, daß den Amerikanern die Fähigkeit zur ernstlichen Ueberlegung längst abhanden gekommen ist, daß also über Krieg und Frieden heute nicht mehr in ruhiger Sachlichkeit entschieden wird, sondern aus einer gefährlichen Stimmung des Augenblicks heraus. Das Herz, nicht mehr der Verstand regiert, und in solchen Fällen kann man nie sagen, was die nächsten vierundzwanzig Stunden bringen werden.

Der neue Kongress.

In den Mitteilungen über die Maßnahmen Wilsons ist immer die Rede von der Einberufung des Kongresses (Parlamentes) auf den 5. März. Dieser Termin wird als sehr wichtig hingestellt und ist es in der Tat. Am 4. März geht die Legislaturperiode des gegenwärtigen Kongresses sowohl im Unterhaus als im Senat zu Ende. Mit der Präsidentenwahl im November ist zugleich ein neuer Kongress gewählt worden, der nach der Verfassung am 5. März zum ersten Mal zusammenzutreten hat. Wie der alte Kongress sich stellt, weiß Wilson; er wird aber das Bedürfnis haben, Klarheit darüber abzuwarten, was der neue Kongress sagen wird. Diesem wird er am 5. März mit entsprechenden Vorschlägen gegenüberzutreten, und dann wird sich wohl einigermaßen erkennen lassen, wie die Dinge laufen werden. Möglich, daß die gegenwärtige Siedehitze bis dahin durch irgendein Ereignis einigermaßen abgeköhlt sein wird; möglich aber auch das Gegenteil.

Wilson's Ehrgeiz: der Ausgleich.

Der heute mehr als je unkontrollierbare Draht behauptet, Wilson, der Jurist, setze seinen „Ehrgeiz“ daran, einen Ausgleich zu finden“. Über die Gegner, die amerikanischen Kriegsgewinnler, machen ihm das Leben sauer:

„Die Republikaner wollen sich, so fabelt der Draht weiter, immer die Möglichkeit offenhalten, zum Krieg überzugehen und darum Wilson nicht die Bewegungsfreiheit geben, die er für die Inszenierung eines so fern ausgedachten Krieges nötig hat. Ohne Zweifel machen die republikanischen Parteiführer, besonders der Senator Fall, Versuche, die Demokratie dadurch zu fangen, daß der Kampf gegen Deutschland als Kampf der Demokratie der Welt gegen einen durch Deutschland verkörperten militärischen Imperialismus dargestellt wird.“

Ein fürchterliches Erwachen.

Ein wüster Taumel und wilder Blutrausch umnebelt die Völker und Regierungen der Entente. Von Mut und Haß geblendet, konnten sie und wollten sie die Wahrheit nicht sehen.

Der U-Bootkrieg weckt sie

mächtig wie mit Keulenschlägen und beginnt, sie zur Besinnung zu drängen. Langsam dämmert ihnen die Erkenntnis der fürchterlichen Lage, in die der Reich auf Deutschlands Reichthum und der wahnsinnige Horn wegen seiner Siege und seiner inneren Stärke sie gebracht. Und das hat mit seiner Rede Mister Lloyd George getan. Deren „besonderer Ernst“ hat ihnen die Augen geöffnet. Auch französische Pressestimmen meinen,

daß vom U-Bootkrieg die Entscheidung abhängt. Die Einschränkungen, die er für England fordert, seien größer als die in den anderen alliierten Staaten für nötig befundenen. Sie alle aber, gesehen Pariser Zeitungen, müßten sie nachmachen. Und einige haben gar die Kühnheit, zu behaupten, daß Lloyd George im Gegensatz zu der in Frankreich üblichen Methode der Wahrheit ins Gesicht sehe und sie laut verkünde.

Ja, sie wachen auf, die Ententler!

Sein Mittel hielt.

Der „Carlong“-Mord, wobei schiffbrüchige U-Boote mit Bewohnern von britischen Nordseeküsten niedergeknallt wurden: die 500000 Pfund an Prämie auf jedes vernichtete U-Boot; die Giftmordverleitung, wonach neutrale Kapitäne deutsche U-Boote-Befragungen durch vergiftete Nahrungsmittel meuchelwunden sollen — nichts half. In einem Tage wurden 54000 Tonnen versenkt, trotzdem, trotz alledem.

Und selbst Lloyd George, der Prählerische, ist nun so merkwürdig „ernst“ und kleinlaut geworden. Ja, sie wachen auf aus Haß und Wutwahn. Ein fürchterliches Erwachen! Fürchterlich; denn — die Wahrheit ist im Anmarsch, und das Ende naht. Ein gerechtes Schicksal erfüllt sich an ihnen: Die Weltgeschichte ist das Weltgericht.

Kein spanisches Erz mehr.

Die englische Erzfuhr aus Spanien, auf die die englische Kriegsindustrie unbedingt angewiesen ist, ist durch die wirkungsvolle Seesperre empfindlich gelähmt worden. Nach einer Meldung des „Temps“ aus Madrid sind in Bilbao, dem Erzaustrahafen Spaniens, seit Beginn des verstärkten U-Boot-Krieges nur sieben englische Kämpfer einetroffen.

Deutscher Reichstag.

— Berlin, 28. Februar.

Das stürmische Interesse für den Reichstag hatte heute erheblich nachgelassen. Zwar waren die Reden noch immer ausverkauft wegen des Andranges der gegenwärtig in Berlin weilenden Provinzialen; aber man erwartete heute keine erschütternden oder sonst allgemein fesselnden Einzelheiten mehr. Die Beratung nahm freilich im Vergleich zu normalen Situationen eine hohe Stelle ein. Zwar traten die außerpolitischen Fragen mehr und mehr zurück gegenüber den inneren Streitigkeiten, die sich allmählich eine größere Bedeutung erobert haben. Besonders Ledebour, der Sprecher der radikalsten Radikalen, mußte, nachdem ihm durch die Parteilrennung die Möglichkeit zu unausgesetzter Nebetätigkeit genommen ist, sich heute von einer großen Summe von Galie befreien, und das tat er denn reichlich.

Der Reichstag setzte die erste Lesung des Staats

fort.

Bayerischer Militärbevollmächtigter General von Roepfel erhebt Einspruch gegen die Angriffe des Abg. Scheidemann auf die Bayerische Regierung wegen der Maßschiebungen. Die Angelegenheit sei nun dem Gericht übergeben worden.

Abg. Schiffer-Magdeburg (natlib.): Die Fideikommissvorlage ist nur eine Begünstigung des Großgrundbesitzes. Wenn man dafür Zeit hat, hat man auch Zeit für eine Wahlrechtsvorlage. Wir brauchen eine Kriegsschadigung auch in Geld. Amerika läßt uns nicht einschüchtern. Ausland müssen wir befreien. Wir wollen kein serviles Philistertum, sondern Staatsbürger.

Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Dr. Zimmermann: Unsere Verhandlungen mit Dänemark tragen unser Interesse durchaus befriedigend Rechnung. Die Seesperre halten wir unbedingt aufrecht.

Abg. Martin (Deutsche Fraktion) verlangt Kriegsschadigungen und Mitarbeit des Volkes bei der Gestaltung des Friedens.

Abg. Ledebour (Soz. Arb.): Wir stehen gegen die Regierung, weil wir Gegner des ganzen Systems sind. Wo bleibt die Unabhängigkeit der Rechtspflege, wenn die Willkür militärischer Stellen herrscht?

Politische Rundschau.

;; Eisenbahnerverband und Regierung. Der Vorstand des Eisenbahnerverbandes hat im Einvernehmen mit der Generalkommission der freien, also der unter sozialdemokratischer Leitung stehenden Gewerkschaften Deutschlands den Eisenbahnverwaltungen folgende Erklärung abgegeben:

„Der Deutsche Eisenbahnerverband gehört nicht zu den Organisationen, welche die Arbeitseinstellung zur Durchführung ihrer Forderungen in Anwendung bringen. Er hat, wie die vorstehende Erklärung ergibt, keine Einrichtung, die es ihm ermöglichen würde, bei Lohn- oder anderen Arbeitsstreitigkeiten das Kampfmittel der Arbeitseinstellung anzuwenden. Er kann zur Unterstützung eines Streiks weder von anderer Seite herangezogen werden, noch seinerseits Mittel ausgeben.“

Darauf hat der preussische Eisenbahnminister das Verbot der Mitgliedschaft zu diesem Verbands aufgehoben.

Türkei.

Die Zweigbahn nach Kegypten.

In der türkischen Kammer wurde bei der Bewilligung eines Kredites für die Gedshasbahn mitgeteilt, daß diese von Kleinstädten hinter Palästina hinüber nach den heiligen Stätten des Islam in Arabien führende Bahn südlich von Palästina eine Zweigbahn nach Kegypten durch den Norden der Sinai-Halbinsel erhalten wird, von der bereits jetzt 230 Kilometer fertig sind.

Die türkische Kammer hat das durch Verordnung bereits in Kraft getretene Gesetz betreffend den obligatorischen Landwirtschaftsdienst angenommen.

England.

Neue Irland-Debatte.

In ihrer Not ist die englische Regierung bereit, den bisher getreueten Irändern in der Frage der Selbstverwaltung entgegenzukommen: Der „Manchester Guardian“ erfährt aus London, daß einige Aussicht auf Lösung der irischen Frage besteht. Der Wunsch der irischen Nationalisten, homo-

wäre sofort einzuführen, werde Mittwoch nächster Woche zur Sprache gelangen. Die Regierung habe drei Personen in hohen Stellungen ernannt, die versuchen sollen, die allgemeinen Grundzüge der Regelung, die dem Parlament vorgelegt werden soll, auszuarbeiten. Lloyd George beabsichtige, an der Debatte selbst teilzunehmen.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Graf Bernstorff auf der Heimreise.

Die Skandinavien-Amerika-Linie hat ein Telegramm erhalten, wonach der Dampfer Frederik VIII. mit dem bisherigen deutschen Botschafter Grafen Bernstorff an Bord, Kallag, den Hafen im englischen Neufundland, verlassen wird.

Der Verlust von Kut el Amara

durch die Türken ist bei uns mit großem Gleichmut aufgenommen worden. Wie sehr das deutsche Volk damit instinktiv das Rechte traf, beweist sogar die englische Presse:

Die „Times“ schreiben in ihrem Leitartikel über Kut el Amara und die Kämpfe an der Uncre: „Wir haben bereits seit längerer Zeit die Kriegshandlungen in Mesopotamien nicht mehr mit Begeisterung beobachtet, weil wir der Ansicht sind, daß ihre frühere Phase ein Irrtum war. Das eigentliche Schlachtfeld, auf dem sich unser Los entscheiden muß, bleibt im Westen.“

Die Ueberwachung der deutschen Gefangenenlager in England, die bisher von amerikanischen Vertrauensmännern besorgt wurde, ist nun den Schweizer Ärzten Fischer und Schweizer übertragen worden. Sie sind bereits nach London abgereist.

Eine Kriegskonferenz.

Nach einer Mitteilung des französischen Ministeriums des Aeußern hat am Montag und Dienstag in Calais eine französisch-englische Konferenz stattgefunden, an der französischerseits Briand und die Generale Ribelle und Lhantev, englischerseits Lloyd George, General Robertson und Marschall Douglas Haig teilnahmen.

Von den deutschen Gefangenen in England.

Unsere Landsleute in England werden unter Aufsicht alter dienstuntauglicher Offiziere im Ackerbau verwendet. Es heißt in der englischen Presse, daß sie

sich gut fahren und auf Disziplin halten. Vielfach züchten die Deutschen Kaninchen, um dadurch ihre Fleischrationen zu verbessern.

Das englische Kaffeefuhrverbot.

Aus Rio de Janeiro (Brasilien) wird gemeldet, daß das englische Kaffeefuhrverbot in Brasilien lebhafteste Aufregung hervorgerufen hat.

Russische Feuerungsunruhen.

Ueber Stockholm verlautet, daß Feuerungsunruhen in Petersburg und Moskau durchaus an der Tagesordnung sind. In der vergangenen Woche sind in Petersburg ungefähr 40 Bäckergeschäfte geplündert. Eine ewige Quelle von Unruhen sind die langen Reihen von Wartenden vor den Geschäften, besonders vor den Fleischläden. Die Polizei zeigte bisher den Angriffen auf die Geschäfte gegenüber völlige Gleichgültigkeit, man glaubt neuerdings jedoch beobachtet zu haben, daß bei dieser Gelegenheit aufrührerische Aufrufe verteilt werden. Daher ist angeordnet, daß die Menschenreihen von Polizeiaufgeboten überwacht werden. Außerdem haben sich täglich Fälle ereignet, daß wartende Menschen erfroren sind; daher ist bestimmt, daß Heizöfen neben den Menschenreihen aufgestellt werden.

Der Krieg als Parteigeschäft.

Das russische Mädel.

Das russische Volk leidet unter dem Kriege furchterlich. Das getreidereichste Land der Welt muß sein Volk hungern lassen. Die breite Masse hat sich in Rußland seit Jahren ans Hungern gewöhnt, aber die Ursache ist dieses Mal nicht unabwendbar; sie liegt im Kriege, und deshalb müßte man annehmen, das russische Volk sei gegen den Krieg. Es ist zugleich in der Kriegszeit wie noch nie von schwerster Rechtslosigkeit gepeinigt worden. Die Krute war immer der bevorzugte Paragraph im russischen Rechtswesen. Wenn jeder andere Paragraph versagte, sie tat immer ihren Dienst. Recht und Freiheit, persönliche Sicherheit und Unantastbarkeit waren für das russische Volk stets unbekannte Begriffe; aber die grauenhafte Rücksichtslosigkeit, mit der jetzt im Kriege sein Recht und seine Würde von den Machthabern mit Füßen getreten werden, hat selbst Rußland bisher nicht gekannt.

Das Geschrei der politischen Volksvertretung gegen diese barbarische Knechtung war noch nie laut wie jetzt.

Trotzdem wollen die Politiker den Krieg.

Warum? Die Rechtsparteien, die sogenannten Reaktionäre, die Anhänger der alten Kruten- und Buttwirtschaft, sind sich freilich nicht einig. Sie haben den Krieg angezettelt, weil sie durch ihre Ständekriegswirtschaft die Gefahr einer Revolution heraufschworen hatten und nun bestrebt waren, das Interesse des Volkes auf einen anderen Feind abzulenken. Ein Teil von ihnen hält jetzt die Kräfte des Volkes für geschwächt, daß dessen weitere Niederhaltung ihnen keine Schwierigkeiten mehr zu machen scheint. Ein anderer Teil aber wünscht die Fortsetzung dieses Ausbleitens und möchte auch noch nicht jede Hoffnung auf einen Erfolg des Krieges aufgeben.

Die begeisterten Anhänger des Krieges sind die Liberalen. Wie sie sich die Sache denken, schildert kürzlich ein holländisches Blatt sehr treffend:

„Professor Mijulow, der für die ganze Kadettenpartei spricht, hat in seinem Organ, der „Netsch“ ein Programm entworfen, das die politischen Topphantasien übertrifft. Er verlangt das masurische Ostpreußen für Rußland — ein Gebiet, das germanisch ist. Er verlangt die Mündung der Weichsel zwischen Ost- und Westpreußen, und zum Schluß ist sein Vorschlag der Zerstückelung der österreichisch-ungarischen Monarchie das Unmöglichste und Unmöglichste von allem. Er will ein unabhängiges Böhmen schaffen und wünscht, daß es bis an das Adriatische Meer mit den slavischen Staaten durch einen breiten Streifen von 100 bis 200 Kilometern verbunden wird. Das wäre geographisch die urdeutschesten Gebiete Österreichs zu fassen. Wir nehmen an, daß die russischen Liberalen aus psychologischen Gründen zu dieser Haltung getrieben werden, nämlich aus Opposition zu den russischen Konservativen, welche deutschfeindlich sind; aber das sind grobe Fehler, welche die Liberalen in Gefolge bringen, die Sympathien zu verlieren, welche der europäische Liberalismus ihnen so gern entgegenbringt.“

In diesem Würgen hin und her läßt sich ein Weilen auch nicht das Geringste erkennen. Nach einer Separatfrieden sieht weder das eine noch das andere aus.

Aufruf!

Die unter dem Allerhöchsten Schutze Seiner Majestät des Königs stehende Stiftung „Heimoldant“ wird am 2. und 3. März d. J. im ganzen Sachsenlande eine Sammlung veranstalten, die dazu beitragen soll, die Mittel zu erbringen zur Erfüllung der dem Heimoldant obliegenden Aufgabe:

„Als Dank der Heimat gegenüber unseren tapferen Soldaten eine einheitliche und planmäßige Fürsorge für die Kriegsinvaliden und die Kriegs-Hinterbliebenen zu schaffen.“

Im Auftrage der Stiftung „Heimoldant“ wendet sich daher der Ausschuss für die Sammlung im Ortebezirk des Vereins „Heimoldant: Dippoldiswalde-Stadt“ an alle Mitglieder unserer Stadtgemeinde mit der herzlichsten Bitte, das große, edle Werk nach besten Kräften zu unterstützen und an Geld zu spenden, soweit ein jeder nur vermag.

Daß wir auf unserer heimatischen Scholle friedlich leben dürfen, daß jeder feindliche Einfall in die geliebten Gefilde unserer Heimat unterblieben ist, daß wir die furchtbaren Schrecken des Krieges nicht zu erleben und nicht, unseres Heims und unserer Habe beraubt, ins grauliche Elend zu stürzen brachten, das verdanken wir unseren tapferen Soldaten, die wie Eismauern an allen Fronten standhalten!

Wir vermögen nur einen kleinen Teil unserer Dankeschuld an unsere Helden abzutragen, wenn wir die, die ihre Gesundheit geopfert haben, und die Hinterbliebenen der auf dem Felde der Ehre Gefallenen vor Not bewahren.

Darum verschleße niemand Ähren und Herzen, lasse niemand unsere Sammlerinnen am 3. März ohne Gabe von dannen ziehen!

Jeder gebe frudig und reichlich! Die Hälfte des Ergebnisses bei der Haus- und Strohsammlung am 3. März in dieser Stadt fließt den Fürsorgezwecken der Dippoldiswalder Kriegsinvaliden und Kriegshinterbliebenen zu!

Der Ausschuss für die Landesammlung „Heimoldant: Dippoldiswalde-Stadt“.

Landwirtschaftliche Schule Weitzten.

Beginn des Sommerunterrichts mit Ober- und Unterklasse am 17. April 1917. Anmeldungen, auch schriftliche, nimmt entgegen und Auskunft erteilt Dr. Horst Höfer.

In unserer Metzgerei, Temperiererei und Graugießerei stellen wir Ostern 1917

Lehrlinge

ein. Eisenwerk Schmiedeberg, Schmiedeberg, Bez. Dresden

Chamotte-Steine

6 1/2, 5 und 3 cm stark, trafeln ein bei Carl Heyner, Fernruf 118.

Eine Zuchtkuh,

worunter das Kalb steht, zu verkaufen Quohren Nr. 13.

Birka 13 Btr. schwerer Zugochse (Bulle) lammsfromm, auf Leine gehend, auch neben Pferd, verkauft Lorenz, Luchau.

Aufwartung

vormittags von 8-10 gesucht. Frau Wunderlich, Rabenauer Str.



Turnverein Dippoldiswalde (D.T.) Heute Hauptversammlung 1/2 8 Uhr. Turnstunde fällt aus.

Sterzu eine Beilage.

Herzlichen Dank

lagen wir allen Verwandten, Nachbarn und Bekannten für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme durch Wert, Schrift, reichen Blumenschmuck und zahlreiches Geleit zur letzten Ruhe bei dem schmerzlichen Verluste meines lieben Vaters, unsers guten, treuversorgenden Vaters, Groß- und Schwiegervaters

Karl Gottlieb Böttger

Wirtschaftsbesitzer.

Besonders Dank dem Herrn Sanitätsrat Dr. Haase für die vielen Bemühungen während seiner Krankheit, dem Herrn Pfarrer Gilbert für die wiederholten Besuche am Krankenlager und für die tröstlichen Worte an letzter Ruhestätte, Herrn Lehrer Franz mit Schülern für den erhebenden Gesang, sowie dem Militärverein für das ehrende Geleit und Tragen zur letzten Ruhe. Dies alles hat unseren Herzen sehr wohlgetan.

Dir, lieber Gatte und Vater, rufen wir ein „Gute Nacht“ und „Ruhe sanft“ in die Ewigkeit nach.

Schellerhau, am 25. Februar 1917.

Die Kestruauernden Hinterbliebenen.

Für dauernde und lohnende Werkstatt-Arbeiten werden

kräftige Arbeiter

gesucht. Eisenwerk Schmiedeberg, Schmiedeberg, Bez. Dresden

Ein Oker-Knabe sucht Stellung in der Landwirtschaft. Zu erfahren in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Ein kräftiges Mädchen, in der Landwirtschaft sucht Stellung als bewandert ist.

Großmagd Nähe Oberhällsch. Zu erf. i. d. Geschäftsstelle d. Blattes.

Gesucht wird zum 1. oder Mitte April ein Hausmädchen

möglichst in Rochlennissen (für den Sommer Alsdorf, für den Winter Dresden). Off. erbitten Dresden Postamt 19, postlagernd.

Für 1. April suche ich ein nicht zu junges, fleißiges und ordentliches Hausmädchen.

Frau Rechtsanwältin Haas.

Samte und Seiden

für Kleider — Blusen Kostüme in schwarz und modernsten Farben

Modehaus Carl Marschner

Eine gebrauchte Komode wird zu kaufen gesucht Mühlstraße 278.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Nachfolgende Bekanntmachung und Ausführungsbestimmungen werden mit dem Bemerkten veröffentlicht, daß die benötigten Meldearten unmittelbar bei den unterzeichneten Behörden anzufordern und nach erfolgter Ausfüllung usw. spätestens am 17. März 1917 ebendasselbst wieder abzuliefern sind.

Dippoldswalde, am 28. Februar 1917.
Nr. 1237 b Mob. II. Die Königliche Amtshauptmannschaft. Der Stadtrat.

Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle

über eine

Bestandsaufnahme von Schuhwaren.

Vom 28. Februar 1917.

Für die Erfüllung der der Reichsbekleidungsstelle obliegenden Aufgaben ist die Ermittlung der im Deutschen Reiche gegenwärtig vorhandenen Vorräte an Schuhwaren erforderlich.

Auf Grund des § 8 der Bundesratsverordnung über die Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirt-, Strick- und Schuhwaren vom 10. Juni/23. Dezember 1916 (Reichsgebl. Blatt Seite 1420) wird deshalb Folgendes bestimmt.

§ 1.

Am 12. März 1917 ist eine allgemeine Bestandsaufnahme von Schuhwaren vorzunehmen.

Schuhwaren im Sinne dieser Bekanntmachung sind solche, die ganz oder zum Teil aus Leder, Web-, Wirt- oder Strickwaren, Filz- oder filzartigen Stoffen bestehen. Schuhwaren, welche vollständig aus Holz hergestellt sind, unterliegen nicht den Vorschriften dieser Bekanntmachung und sind daher nicht meldepflichtig.

§ 2.

Meldepflicht besteht für die mit Beginn des 12. März 1917 vorhandenen gesamten Vorräte der in § 1 Abs. 1 und 2 verzeichneten Gegenstände, soweit nicht in § 3 Ausnahmen festgelegt sind. Die Bestandsaufnahme hat nach folgenden Warengruppen getrennt zu erfolgen.

Warengruppe I: Arbeitsschuhwerk aller Art (einschließlich Schafstiefel)

- a) für Männer in allen Größen,
- b) für Frauen in allen Größen,
- c) für Knaben und Mädchen (Größe Nr. 36—39),
- d) für Kinder (Größe Nr. 27—35),
- e) für Kinder (Größe Nr. 26 und kleiner).

Hierzu gehört schweres Schuhwerk mit genagelten oder genähten Unterböden, dessen Schaft aus Spalt-, Rind-, Roh-, Wild- oder ähnlichem Oberleder besteht, gleichgültig ob die Sohle aus Leder, Holz oder anderen Erbsstoffen hergestellt ist.

Warengruppe II: Kräftiges Leder-Strickschuhwerk aller Art

- a) für Männer in allen Größen,
- b) für Frauen in allen Größen,
- c) für Knaben und Mädchen (Größe Nr. 36—39),
- d) für Kinder (Größe Nr. 27—35),
- e) für Kinder (Größe Nr. 26 und kleiner).

Hierzu gehört im wesentlichen Schuhwerk aus Rohleder jeder Art außer Rohlack, aber einschließlich Rohlack, ferner aus Rohbox-, Rindbox-, Mastbox- und Rindleder, Spalt- und dergleichen, ohne Rücksicht auf Schaft- oder Bodenausführung einschließlich Holz- oder sonstigen Erbssohlen.

Warengruppe III: Anderes Leder-Strickschuhwerk aller Art, soweit nicht unter II oder IV genannt,

- a) für Männer in allen Größen,
- b) für Frauen in allen Größen,
- c) für Knaben und Mädchen (Größe Nr. 36—39),
- d) für Kinder (Größe Nr. 27—35),
- e) für Kinder (Größe Nr. 26 und kleiner).

Hierzu gehört im wesentlichen Schuhwerk aus farbigem oder schwarzem Chevreau-, Boxtaub- oder sonstigem Kalbleder, Ziegen-, Schaf-, Sämilch-, Reh-, Hirschleder und dergleichen, auch mit Stoffeinlagen, ohne Rücksicht auf Schaft- oder Bodenausführung, einschließlich Holz- oder sonstigen Erbssohlen.

Warengruppe IV: Strickschuhwerk aus Vachleder

- a) für Männer in allen Größen,
- b) für Frauen in allen Größen,
- c) für Knaben und Mädchen (Größe Nr. 36—39),
- d) für Kinder (Größe Nr. 27—35),
- e) für Kinder (Größe Nr. 26 und kleiner).

Hierzu gehört auch Schuhwerk aus Vachleder mit schwarzen oder farbigen Leder- oder Stoffeinlagen.

Warengruppe V: Reitstiefel aller Art.

Warengruppe VI: Tanzschuhe, Gesellschaftsschuhe, Luxushauschuhe und Luxus-pantoffeln

- a) für Männer in allen Größen,
- b) für Frauen in allen Größen,
- c) für Knaben und Mädchen (Größe Nr. 36—39),
- d) für Kinder (Größe Nr. 27—35),
- e) für Kinder (Größe Nr. 26 und kleiner).

Hierzu gehören im wesentlichen Tanzschuhe und Gesellschaftsschuhe aus Leder und Stoffen aller Art mit leichter gewendelter Sohle und Holzabfägen, ferner Hauschuhe oder Pantoffeln mit Abfägen von mehr als 3 Zentimeter Höhe aus Seide, Atlas, Brokat, Sammet, Vachleder (nicht Vach) oder Wildleder (Sämilchleder).

Warengruppe VII: Sandalen aller Art

- a) für Männer in allen Größen,
- b) für Frauen in allen Größen,
- c) für Knaben und Mädchen (Größe Nr. 36—39),
- d) für Kinder (Größe Nr. 27—35),
- e) für Kinder (Größe Nr. 26 und kleiner).

Warengruppe VIII: Hauschuhe und Pantoffeln aller Art, soweit nicht unter Warengruppe VI bereits genannt.

- a) für Männer in allen Größen,
- b) für Frauen in allen Größen,
- c) für Knaben und Mädchen (Größe Nr. 36—39),

- d) für Kinder (Größe Nr. 27—35),
 - e) für Kinder (Größe Nr. 26 und kleiner).
- Warengruppe IX: Straßen- und Sportschuhe aus Stoffen aller Art**
- a) für Männer in allen Größen,
 - b) für Frauen in allen Größen,
 - c) für Knaben und Mädchen (Größe Nr. 36—39),
 - d) für Kinder (Größe Nr. 27—35),
 - e) für Kinder (Größe Nr. 26 und kleiner).

§ 3.

Von der Meldepflicht ausgenommen sind:

1. Schuhwaren, die sich im Eigentum der deutschen Militär- oder Marinebehörden befinden oder über die Lieferungs- oder Herstellungsverträge mit einer deutschen Militär- oder Marinebehörde bestehen,
2. die im Gebrauch befindlichen Schuhwaren,
3. Schuhwaren, die sich in den Haushaltungen befinden und deren gewerbmäßige Verwertung nicht in Aussicht genommen ist,
4. Erstlingschuhe ohne Absatz bis zur Größe 22 (fünfzehn Zentimeter) einschließlich,
5. Gummischuhe.

§ 4.

Zur Meldung verpflichtet sind alle natürlichen und juristischen Personen, alle wirtschaftlichen Betriebe, alle öffentlich-rechtlichen Körperschaften und Verbände, die Eigentum oder Gewahrsam an meldepflichtigen Gegenständen haben oder bei denen sich solche unter Zollaufsicht befinden. Die nach Beginn des 12. März 1917 eintreffenden, aber vor diesem Tage abgeordneten Vorräte sind von dem Empfänger sofort nach Eingang der Ware zu melden.

Vorräte, die sich mit Beginn des 12. März 1917 nicht im Gewahrsam des Eigentümers befinden, sind sowohl von dem Eigentümer als auch von demjenigen zu melden, der sie zu dieser Zeit in Gewahrsam hat.

Neben demjenigen, der die Ware in Gewahrsam hat, ist auch derjenige zur Meldung verpflichtet, der sie einem Lagerhalter oder Spediteur zur Verfügung eines Dritten übergeben hat.

Ist der Eigentümer ein Reichsausländer, so ist außer den Namen und Wohnort desselben auch seine Staatsangehörigkeit anzugeben.

Speditoren und Lagerhalter, welche wissen oder den Umständen nach annehmen müssen, daß sie meldepflichtige Gegenstände in Gewahrsam haben, sind verpflichtet, die zur Vornahme der Erhebung erforderlichen Auskünfte bei den Absendern oder Empfängern dieser Gegenstände oder bei ihren Auftraggebern einzuholen. Wird die Auskunft nicht erteilt oder erscheint sie dem Spediteur oder Lagerhalter nicht glaubhaft, so ist der Spediteur oder Lagerhalter verpflichtet, dies der Reichsbekleidungsstelle anzuzeigen.

§ 5.

Die Meldungen dürfen nur auf den hierfür vorgeschriebenen amtlichen Meldearten erstattet werden.

Meldepflichtige, welche Eigentümer der zu meldenden Gegenstände sind, haben die Meldearten Ia und IIa, alle sonstigen Personen die Meldearten Ib und IIb zu benutzen.

Die Meldearten müssen spätestens am 17. März 1917 bei den Amtsstellen eingereicht sein, die von den Bundeszentralbehörden oder den von ihnen bezeichneten Behörden mit der Einsammlung beauftragt sind.

Mitteilungen irgend welcher Art dürfen auf den Meldearten nicht vermerkt werden. Die Reichsbekleidungsstelle behält sich vor, Muster der angemeldeten Waren einzufordern.

§ 6.

Die Bundeszentralbehörden oder die von ihnen bezeichneten Behörden werden über die Ausführung der Bestandsaufnahme weitere Ausführungsbestimmungen erlassen.

§ 7.

Wer den Vorschriften des § 1, Abs. 1 und 2, der §§ 2, 4, 5 oder den nach § 6 erlassenen Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelt, wird nach § 20, Nummer 1 der Bundesratsverordnung über die Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirt-, Strick- und Schuhwaren vom 10. Juni/23. Dezember 1916 mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehntausend Mark bestraft.

Berlin, den 28. Februar 1917.

Reichsbekleidungsstelle.

Geheimer Rat Dr. Beutler, Reichskommissar für bürgerliche Kleidung.

Ausführungsbestimmungen

zur Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle über eine Bestandsaufnahme von Schuhwaren vom 28. Februar 1917.

Auf Grund der Bestimmungen in § 18 der Bundesratsverordnung über die Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirt-, Strick- und Schuhwaren vom 10. Juni/23. Dezember 1916 werden für die von der Reichsbekleidungsstelle unter dem 28. Februar 1917 angeordneten Bestandsaufnahme von Schuhwaren folgende Ausführungsbestimmungen erlassen:

§ 1.

Mit der Ausgabe und Einsammlung der Meldearten werden die Stadträte der Städte mit revidierter Städteordnung, im übrigen die Amtshauptmannschaften beauftragt. Diese Behörden sind berechtigt, sich der Hilfe anderer ihnen untergeordneter Stellen bei der Durchführung dieser Maßnahmen zu bedienen.

§ 2.

Jeder Meldepflichtige hat seinen Bedarf an Meldearten, und zwar Eigentümer der zu meldenden Gegenstände die Meldearten Ia und IIa, bei der für seinen Wohnsitz zuständigen Behörde (§ 1) rechtzeitig zu erheben und nach Ausfüllung spätestens am 17. März 1917 an derselben Stelle wieder abzuliefern.

§ 3.

Wer den Vorschriften in § 2 dieser Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelt, wird nach § 20 Nummer 1 der Bundesratsverordnung über die Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirt-, Strick- und Schuhwaren vom 10. Juni/23. Dezember 1916 mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehntausend Mark bestraft.

Dresden, am 28. Februar 1917.

Ministerium des Innern.

Wie bringt Frankreich seine Kriegskosten auf?

Von Prof. Dr. Willi Prion, Berlin.

(Fortsetzung.)

3. Frankreich.

Die Kriegsausgaben Frankreichs erreichten Ende 1916 den Betrag von rund 55 Milliarden Mark, also fast so viel wie die des Deutschen Reiches. Die Schwierigkeiten für den französischen Finanzminister liegen nicht darin, daß er diese Summe nicht aufbringen könnte, sondern darin, daß er das Geld nicht zu Bedingungen erhält, die ohne Gefahr für die Gegenwart und noch mehr ohne solche für die Zukunft sind. An der Aufbringung der obigen Summe sind wiederum die festen Anleihen mit nur 16 Milliarden Mark beteiligt, obwohl die letzte Anleihe bei 5 Prozent Zinsen zu 88 Prozent ausgeben worden ist, also 10 Prozent unter dem Kurse der deutschen Kriegsanleihe. Daneben gibt der französische Finanzminister sogenannte Obligationen der Nationalverteidigung, die bis zu 10 Jahren laufen, und sogenannte Bons der Nationalverteidigung aus, die eine Laufzeit von 3 bis 12 Monaten haben. Beide Anleiheformen haben etwa 16 Milliarden Mark erbracht; es ist zurzeit die Quelle, aus der der französische Finanzminister schöpft. Denn die andere Quelle, die Bank von Frankreich, ist mit fast 6 Millionen Mark am Ende ihrer gesetzlichen Leistungsfähigkeit angelangt. Der Notenumlauf der Bank hat sich im Laufe von rund 5 auf fast 14 Milliarden erhöht.

Der französische Kapitalmarkt erlaubt also wohl die Aufbringung der zur Deckung der Kriegskosten erforderlichen Mittel. Das französische Publikum gibt diese Beträge aber nicht gegen feste Anleihen her, die für den Staat eine Regelung der Schulden auf lange Zeit bedeuten. Der französische Kapitalist nimmt lieber die vorgenannten Obligationen und Bons der Nationalverteidigung, weil sie einen festen Rückzahlungskurs haben, also ein Kursrisiko ausschließen. Zu dem sich im freien Börsenverkehr bildenden Kurs der festen Anleihen, mögen sie Siegelanleihen oder anders heißen, haben die Franzosen kein Vertrauen. Darin liegt die eine große Schwierigkeit, mit der der französische Finanzminister zu kämpfen hat.

Die andere nicht minder große Schwierigkeit liegt im Zahlungsverkehr mit dem Ausland. Die gewaltigen kriegerischen Anstrengungen Frankreichs haben den französischen Außenhandel von Grund auf umgestaltet. Einer Ausfuhr von nur 5 Milliarden Mark stehen nicht weniger als 16 Milliarden Mark im Jahre 1916 an Einfuhr gegenüber (Lebensmittel, Rohstoffe und Kriegsmaterial aus England und vor allem aus Amerika). Frankreich hatte also im Jahre 1916 die Riesensumme von 11 bis 12 Milliarden Mark in das Ausland zu zahlen. Es hat diese Schulden abdecken versucht durch Verkauf seiner ausländischen Wertpapiere, durch Inanspruchnahme erheblicher Kredite im Ausland, voran in Amerika, durch Unterbringung von Anleihen in England und anderswo und endlich durch Opferung seines nationalen Goldvorrates — und doch nicht erreicht, daß der Wechselkurs intakt blieb. Um England zur fortgesetzten Kreditgewährung oder zur Unterstützung bei amerikanischen Krediten geneigt zu machen, mußte Frankreich die harte Vereinbarung eingehen, alles „verfügbare“ Gold an England abzuliefern. Auf diese Weise hat heute Frankreich bereits mehr als 2½ Milliarden Mark an Gold eingebüßt — ein schweres Opfer für Frankreich, wo jedermann in dem hohen Goldvorrat der Bank den ruhenden Pol in der schwankenden Welt der Werte erblickt. Um der Bevölkerung jede Aufregung zu ersparen, ist die Bank von Frankreich zu einer kleinen Verschleierung übergegangen, indem sie in ihren Ausweisen einen Posten: Gold im Auslande führt (am 8. Februar 1,5 Milliarden Mark) und diesen Posten in die Notendeckung einrechnet. Die französischen Tageszeitungen bringen nicht einmal diese Trennung, sondern führen das Gold im Ausland unter Kassenbestand der Bank von Frankreich auf. In Wirklichkeit ist dieses Gold längst von England nach Amerika geschickt worden zur Bezahlung von Schulden. Der Goldbestand der Bank von England beträgt zurzeit nur etwa 1150 Millionen Mark, also nicht einmal so viel, wie die Bank von Frankreich als Gold im Ausland in ihren Ausweisen aufführt. In Wirklichkeit sind also die Noten der Bank von Frankreich in Höhe von 14 Milliarden Mark nur noch zu 18,5 Prozent durch den eigenen Goldbestand in Höhe von 2,6 Milliarden Mark gedeckt.

Die Kriegsfiananzierung Frankreichs leidet also darunter, daß die Aufbringung der Mittel im Inland infolge des mangelnden Vertrauens der Bevölkerung zu der finanziellen Wertbeständigkeit nicht in der finanzpolitisch richtigen Form der langfristigen Anleihen erfolgt und daß für die Auslandsverpflichtung die Deckungsmittel (Wertpapiere und Gold) ausgehen und Frankreich durch die in der Schwebel befindlichen Kredite immer mehr in die finanzielle Abhängigkeit von England und Amerika gerät — das selbe Frankreich, das vor dem Kriege als der Weltbankier galt. Die große Summe schwebender Verbindlichkeiten wird sich in ihrer ganzen Schwere bemerkbar machen, wenn Frankreich an die definitive Regelung seiner Finanzen gehen muß. So

wird es auch verständlich, daß noch heute ernsthaft französische Finanzpolitiker an dem Plane festhalten, Deutschland eine Kriegsentwädigung von 100 Milliarden Franken aufzuerlegen; dieser Gedanke hilft heute allein Frankreich über die dunklen Zukunftsaussichten hinweg. — Wie sich aber die Dinge gestalten werden, wenn nicht nur die Kriegsentwädigung ausbleibt, sondern sogar noch eine neue Belastung der französischen Finanzen eintritt — davon will kein Mensch in Frankreich etwas wissen.

„Deutsche Barbaren“ als Kulturträger.

Lieber Willi!

Also an der Westfront steckst Du? Da hat uns ja das Schicksal weit auseinander gebracht, mich hat es nach dem fernem Osten verschlagen.

Du schreibst von der Verwüstung, die die Franzosen in ihrem eigenen Lande angerichtet haben, und machst Dir das Erstaunen aus, daß die geblühten Einwohner bei ihrer späteren Rückkehr ergreifen wird, wenn sie anstelle ihres Hauses, ja anstelle ihres ganzen Dorfes oder Städtchens nur einen einzigen wüsten Trümmerhaufen vorfinden werden.

Auch hier in Aurland sind die Einwohner teils vor den „deutschen Barbaren“ ausgerückt, teils auch, namentlich soweit es sich um die deutsche Bevölkerung handelt, von ihren eigenen Truppen gewaltsam verschleppt. Auch deren erstante Geschick möchte ich wohl beobachten, wenn sie in ihre Heimat zurückkehren, doch habe ich dann selbst dabei wohl Wichtigeres zu tun.

Während sich aber bei dem heimkehrenden Franzosen zu dem Erstaunen die Verzweiflung gesellt, werden es bei dem Aurländer freudige Gefühle sein. Denn die Veränderungen, die mit seinem Besitztum vorgenommen sind, sind durchaus vorteilhaft.

Aus einem oder wenigen Einzelhöfen ist ein ganzes kleines Dorf entstanden. Die Wohnhäuser sind teilweise mit Terranden versehen, Gärten und kleine Parkanlagen sind entstanden, ein schlanker kleiner Turm ragt in die Höhe. Vielleicht wird uns die Turmuhr bald die Abschlebstunde anzeigen. Sogar eine Regelfabrik ist vorhanden. Im Sommer dient sie der Erholung und fröhlichem Spiel, neulich fand sie für ernsthafte Zwecke Verwendung. Es war Feldgottesdienst angelegt und regnete in Strömen. Aber unsere Kompaniemutter wußte Rat: Neben der Regelfabrik wurde mit einigen Stangen, Reihbahnen und einem weißgeputzten Tisch ein Altar für die Geistlichen hergerichtet, und die ganze Kompanie sowie auch die benachbarte Artillerie fand Schutz unter der Regelfabrik. Diese Stunde unter der Regelfabrik wird mir mindestens ebenso im Gedächtnis bleiben wie der fröhlichste Posten, den ich je geschoben habe. — Daß auch eine große Bade- und Entlausungsanstalt vorhanden ist, brauche ich wohl kaum zu erwähnen.

Dabei ist das Bauen hier keine so ganz einfache Sache. Das Einzige was in durchaus ausreichendem Maße zur Verfügung steht, ist Holz. Dies ist so reichlich vorhanden, daß wir in manchen Fällen, in denen wir in Deutschland nur Bretter verwenden, gleich ganze Stämme nehmen. Beeinträchtigt wird die Brauchbarkeit namentlich durch den großen Mangel an Steinen, besonders an Kieselsteinen. Und diese sind zum Bauen der Oefen ganz unerlässlich, denn eiserne Oefen gibt es hier natürlich erst recht nicht, und einen tüchtigen Ofen kann man in Aurland schon vertragen. Deshalb wird auch jeder noch so kleine Kieselstein sorgsam aufgehoben und verbraucht, und wenn auch dann die Menge nicht ausreicht, so weiß unsere Kompaniemutter auch hier Rat. Da wird der Backsteinleib eines älteren Hauses abgerissen und durch Schindeln ersetzt. Unsere Maurer haben auch sonst noch Nummer:

Bei der strengen Kälte friert natürlich der Lehm sehr fest, und es bedarf einer großen Menge heißen Wassers, um ihn aufzutauen. Doch auch insofern unsere Feldgrauen ein einfacheres Verfahren heraus. Es wird einfach auf oder unter dem Lehm ein Holzfeuer gemacht und auf diese Weise dessen Brauchbarkeit in kurzer Zeit erreicht.

Auf diese Weise ist es ermöglicht, daß jede Stube einen schönen, großen Ofen bekam, sauber geweißt und meist mit einer Kochvorrichtung versehen. Da die Außenwände unserer Hochhäuser aus einer doppelten Holzschicht mit einer dazwischen befindlichen Moosschicht bestehen, so kann uns der russische Winter kaum schrecken. Der Deutsche zeigt sich übrigens gegen die Kälte viel weniger empfindlich als der Russe, eine Erfahrung, die wir durch das Verhalten der Gefangenen und unserer Feldgrauen immer wieder bestätigt sehen.

Wie die Wohnungen selbst, so haben wir uns natürlich auch ihre Einrichtungen selbst anfertigen müssen, und es ist erstaunlich, was auf diesem Gebiete nicht nur unsere Handwerker, sondern auch andere geleistet haben, bei denen man solche Fähigkeiten gemeinhin nicht vermutet. Daß z. B. unsere Aerzte uns, wenn wir noch so abel zugerichtet sind, kunstvoll wieder zusammensetzen werden, davon ist jeder Soldat fest überzeugt, daß sie dagegen auch nur einen Stuhl, der aus dem Leim gegangen ist, kunstgerecht wieder zusammensetzen können, traut auch dem geschicktesten Chirurgen nicht jeder zu. Und doch kann er's, ja noch mehr: er schafft sich sogar eine vollständige, haltbare und geschmackvolle Stuben- und Kammer Einrichtung. — Kurz, wir haben alles: vom Stiefelnecht bis zum Garderobenkämmerer, vom Rauch- oder Spielstisch bis zum Ausziehtisch, vom Schemel, den man auch auf Besuch mitnehmen kann, bis zum bequemen Klubstisch, vom Abschaber zum Waschtisch, vom kleinsten Vort bis zum größten Schrank, vom Leuchter bis zur Karbid-Lampe, von der Britische bis zum Federbett: es ist einfach alles da und alles selbst angefertigt. Deutsches Gemüt und deutschen Geschmack bekunden die teilweise künstlerisch aemalten und

gerahmten oder gerahmten Bilder sowie sonstige Kunstwerke selbst hergestellter Wand- und Zimmermalerei. Deutsche Sauberkeit und Ordnungsliebe erhöhen die Wohngestaltung dieser Wohnungen derart, daß uns der Gedanke an einen holländischen — Frieden mit Rücksicht auf diese hübschen Schöpfungen neben dem Gefühl der Freude ein leises Bedauern erweckt.

Auch unsere Umgebung trägt den Stempel der Kultur der „Barbaren“.

Durch umfassende ständige Arbeiten werden die Wege in brauchbaren Zustand gebracht. Was das bedeutet, weiß nur der zu wärtigen, der russische Wege- und Verkehrsverhältnisse kennt. Neue Wege werden angelegt, und wenn Du Dich mit Deinen Ansichten über Rußland manchmal auf dem Holzwege befindest, so tröste Dich nur: Wir befinden uns in Rußland sehr häufig auf Knispelbämmen. Wo der Boden zu verflumpt war, sind Entwässerungsanlagen vorgenommen, und so sind weite Strecken, deren Fortschritt man früher unsehbar mit dem Verlust seiner Stelle hätte hassen müssen, gangbar gemacht worden. Natürlich haben diese Anlagen auch eine Verbesserung des Bodens zur Folge, den unsere selbstgrauen Landwirte sachgemäß und getraulich bewirtschaften, sowie eine Verminderung der Fiebergefahr und der Fliegen- und Mückenplage, die hier im Sommer so stark auftritt, daß Du früher nach den Veräberungen Einzelweiber ohne ein Fliegennetz um Dein holdes Antlitz nicht einmal über die Straße gehen konntest.

Als die größte selbstgrauen Errungenschaft unseres Dorfes betrachte ich aber die Eisenbahn. In dieses früher so gottverlassene Reich, wo sich die Wölfe und Fische gute Nacht sagen, führt eine richtig gehende Eisenbahn! Zwar ist sie schmalspurig und erinnert in ihrem Bauwesen und ihrem ganzen Auftreten etwas an die „schwäbische Eisenbahn“, doch hat sie schon mehr geleistet, als man ihr ansieht und berechtigt zu den schönsten Hoffnungen. Zudem hat sie auch Gemüt, was die Vollenbahnen auf ihrer atemlosen Fahrgang ganz verlieren, sie hat neben ihrem auf das Praktische gerichteten Sinn auch Humor. Und wenn sie doch einmal bei etwas zu eifrigem Bemühen, ihrer großspurigen Schwärze nachzugeben, bei einer scharfen Kurve aus dem richtigen Geleise gerät, so setzen unsere handfesten selbstgrauen Eisenbahnarbeiter sie behutsam wieder hinein, und die Fahrt nimmt ihren Fortgang.

Um das Bild von der Kulturleistung vollständig zu machen, sei noch unsere elektrische Lichtanlage genannt. Denke Dir, in jedem Hause und in jeder Stube elektrisches Licht!

Nun wirst Du mir recht geben, daß der „Panje“ wenn er wieder hier einzieht, sich in ein Märchenland versetzt glaubt und Augen macht wie der dritte Hund in Anderfens Märchen vom Feuerzeug.

Also, Du siehst, was auch kommen mag, es trifft uns gefaßt, und da ich von Dir das Gleiche annehmen kann, so drücke ich Dir im Geiste die Hand und bin mit herzlichsten Grüßen

Dein Bruder Fritz.

Die sauberen Brüder unter sich.

Weg mit „schamhaften Vorurteilen und Hemmungen“.

Wenn durch kriegerische Ereignisse die Mass- und Beutegier aufs Höchste gesteigert worden und die Moral im Sumpfe der kriegerischen Rechtlosigkeit untergegangen ist, dann kann man sich nicht wundern, wenn die Herren Gegner auch untereinander in Streit geraten und sich mit den Mitteln einer raffiniert ausgebildeten diplomatischen Verlogenheit zu schaden suchen.

Ein günstiges Geschick hat uns ein Gutachten des italienischen Vorkämpfers in Japans Hauptstadt Tokio, Cuchi-Boasso, in die Hände gespielt, worin dieser Gemütsmensch sich folgendermaßen ausspricht:

„Daß die Japaner noch heute wie ihre Vorfahren ohne Ueberlegung zu handeln verstehen, wird durch die unermülich seine Beharrlichkeit bewiesen, mit der sie seit vielen Jahren über China ein unsichtbares und ungeheures Netz von Intrigen, Interessen, Spionage und List ausgebreitet haben, um so in diesem unglücklichen Lande — dem Gegenstand ihrer Begehrlichkeit — die Unordnung vorzubereiten, deren Ergebnisse man in diesen letzten Jahren gesehen hat: den Fall des ältesten Reiches der Welt, zwei Revolutionen, denen in diesen Tagen eine dritte folgte, Aufschmelzung des Japans zwischen Nord und Süd, beständige Verheerung zwischen örtlichen Gegnerschaften, die mit allen Mitteln genährt wurden.“

Das Gold, die Waffen, die Kosten der mannigfachen Agenten, die Japan seit einem Jahrzehnt zu diesem Zwecke nach China sandte, stellen eine Summe von unberechenbaren Energien und einen Wert von vielen Millionen dar.“

Auf Grund dieser Situationschilderung verlangt Signore Cuchi (sprich „Kutti“) von der italienischen Regierung in rechter Würdigung ihrer Spitzbübenmoral, zuzugreifen. Er sagt, es „scheint mir auch für die italienische Diplomatie der Zeitpunkt gekommen zu sein, alle jene schamhaften Vorurteile und Hemmungen fahren zu lassen, und auch im äußersten Osten ihre Desiderata zu formulieren.“

Mag nun das Ausmaß unserer Interessen weit oder beschränkt sein, es ist Zeit, sie zu umgrenzen und geltend zu machen.“

Nach allem, was dieser Krieg bereits gezeitigt hat, darf man sich hierüber nicht mehr wundern.

Scherz und Ernst.

„Bergleute erkranken in dem Werke „Glaube“ bei Lauban durch giftige Gase. Bei der Einfahrt am Sonntag früh wurde bemerkt, daß Gase aus dem Schacht strömten, weil beim Abbäumen eines älteren Brandherdes abziehende Gase in den abgebauten Grubenschacht drangen und ihren Abzug durch den ausführenden Wetterstrecke genommen hatten.“